

Ud
18



Ud 18

80

Biblioteka Jagiellońska



stdr0014666

Bevol. Ud 18

112

1314. 1916

Des
Brink Conti

Träumende Gedanken

Königl.
Bibliothek
Berlin

im
Kloster Olive.



Jean
Barch
der See
Räuber

Doublette.

Gedruckt bey Danzig in der Olive/im Jahr 1697.

22
Hist. Polon.

M20028



Es Conti Reise nach Pohlen
hatte nunmehr durch die listige Convoye des
Welt-bekanten Raubvogels Jean Barths die
Dungestinnen Wellen glücklich durchsegelt /
und er bey favorablen Winden die Welt-be-
rühmte Stadt Dangig erblicket.

Das Closter in der Olive (ohngefehr eine Meile
Weges von der Stadt /) genos zum ersten mahl die ho-
he Ehre und das Glück diesen vermeyneten Polnischen
König zu bewillkommen. Hier fanden sich nun also
bald viel Polnische von Adel ein / die sich über der glück-
lichen Ankunfft dieses Prinzens höchlich erfreueten / stat-
teten auch ihre Aufwartungen / so viel als ihnen mög-
lich war / mit allem Fleiße bey thut ab. Wie denn unter
solchen Polnischen Herren fürnehmlich anzutreffen ge-
wesen Herr Kronarz / Koronni und viele andere Woy-
woden / welche aniso alle zu erzehlen unnöthig seyn wird;
Ob aber nun solche erwiesene Höflichkeit und Freunds-
chaft gegen dem Conti aus guten und aufrichtigen Ge-
müthe von den Polen geschehen / das lassen wir an sei-
nem Ort gestellt seyn; genug / daß es an guter accommo-
dation niemand ermangeln ließ: Der Abbt selb-
gen Orts namens Antonius Hackius ließe es gleichfals
an überflüssiger Bewirthung nicht fehlen / und die
Herrn Priores nebst ihren Bernhardiner-Mönchen ver-
ehrten

ehrten dessen Ankunfft auch so hoch/ daß/ so alles aus-
fließ/ sich sollte beschreiben werden/ weder Dinte noch Pa-
pier in ganz Dantsig zureichen würde; dannenhero will
ich hiervon schweigen/ und nur etwas von der träumen-
den Phantasie. so Prinz Conti die erste Nacht in obge-
dachtem Kloster gehabt/ erzählen:

Kaum hatte sich Prinz Conti in einer sehr präch-
tigen Zelle zur Ruhe begeben/ und die ermüdeten Au-
gen wieder geschlossen/ so gerieth er alsobald in eine träu-
mende Phantasie. Erstlich so träumete ihn/ wie er nu-
mehr seine Reise nach Polen bald glücklich geendet/
und von etlichen derer Herrn Starosten und Polnischen
von Adel folgendes angerufen wurde:

Roman Conti ziehe mir in unser Pohlen ein/

Die Wahl ist längst geschehn/ du sollst nun König seyn!

Über diesem erfreulichen Zuruff dachte er den Prinz
Conti in seiner träumenden Phantasie auch so gut/ daß
er mit lächelndem Munde überlaut zu schreien fing:
je suis Roy de Pologne, worauff er alsobald wieder in
einen sanften Schlummer fiel/ und ihn ferner träume-
te: wie er stam Eyl auf einem alten abgerittenen Pol-
nischen Klepper ohne Sattel setzte/ und per posta immer
in vollen Courier nach Cracau zu galoppirte. Da er nun
in seinen träumenden Gedanken allda angelangte/ war
er willens sich alsobald auf die Königl. Residenz zu
verflügen/ und allda Possess zu nehmen/ allein der gu-
te Mr. Conti erhielt in seiner Phantasie sehr unglückli-
che Zeitung: denn als er an das Königl. Vanel oder
Schloß kam/ erschien ihm des verstorbenen Königs Jo-
hannis III. Geist/ welcher seinem schnellen Klepper den

Paß verrante/ und Prinz Conti folgendes zur Nach-
richt sagte:

Bemühe dich nur nicht/ die Kröhnung ist ge-
schehen/

Denn Friederich August besizet meinen Thron/
Der Himmel selbst hat den Held hier zu ersehen/
Drum kehre nur zurück Prinz Conti, armer
Sohn!

Hatten sich nun seine Gedanken über vorige Phantasie
etwas freudig erzeigt/ so waren sie über diese unvermit-
thete Nachricht desto mißvergnügter/ denn er fuhr aus
einem ungedultigen Eyde mit Zerknirschung der Zäh-
ne im Bette hoch in die Höhe/ und brach in diese Worte
heraus: Morbleu! à quoy bon mes Louis d'or que j'ay
donnés? Worüber er endlich gar erwachte/ und mit wa-
chenden Gedanken über seine zwey-gehabten Träume
fast einer guten Stunde deliberirte. Von der ersten
Phantasie meynete er/ sie könnte ihm nichts Ubel bedeuten/
sondern seinen vorgesetzten propos den längst ge-
wünschten Ausgang erreichen lassen/ ob zwar ihm gleich
wegen der Polnischen Exorte hier und dar viel Schwie-
rigkeiten und groß Difficultirens machen wolte. Daß
aber seine träumenden Gedanken so plötzlich wanckel-
nützig worden/ und ihm hierauff des verstorbenen
Königs Geist vor der Königl. Residenz in Cracau mit
einer unangenehmen relation erschienen/ dasselbe wolte
den guten Conti fast ganz klein laut machen/ doch recol-
lizirte er sich auch etwas dabey und gedachte: Songes
sont Songes, qui varient le plus souvert, allein der ab-
gerittene Polnische Klepper war in des Conti Gedan-
ken

den noch immer eine rechte Unruhe / und besorgte / daß es ihm noch grosse Ungelegenheit verursachen dürfte / ehe ihm die Polnische Krone auf die Französische Peruque zu setzen / würde erlaubt seyn. Endlich so sprachen ihm seine an die Herren Polacken verspendirten schönen Louis d'ors wiederum einen Trost zu / und animirten ihn zu solcher Hoffnung / daß er seine erwachten Augen in aller Stille wiederum zuschloß.

Es verzog sich hierauff keine Viertel Stunde / so fieng er nach Art der Fuhrleuthe / wenn sie den Karren in Dreck geführet haben / und nicht wieder heraus kommen können / überlaut an zuschreien: Allons, allons, denn es träumete ihm abermahl wie er auff einem Arcadischen Last-Pferde seinen Weg unbekandter Weise und ganz incognito wiederum in Frankreich zu Lande nehmen wolte / da er aber kaum eine Stunde von der Polnischen Gränge seinen Rück-March genommen / und an einem morastigen Drehe eine Mühle lag / wodurch er und allda mit seinem faulen Reut-Kleppow vorbey p-assen wolte / so musste Pring Conti in seinen träumenden Gedanken von seinem Saul herunter fliehen und im Drecke liegen / das Reut-Pferd aber nahm seine retirade nach der Mühle zu. In welcher phantasie er alsobald erwachte / und ganz ungeduldig war / daß so ein nichtswürdiger Traum ihn abermahl seine Ruhe stören müssen. Indem er nun bey abermahl wachenden Augen mit seinen Gedanken über so einer närrischen phantasie seine Speculationes haben wolte / so fiengen die Herrn Bernhardiner-Mönche gleich an in die Früh-Messe zu klingen / worauff er auff-

aufftrund / sich eiligst ankleiden ließ / und der Messe zugleich allda mit beywohnete.

Nachdem solche nun geendiget / so wurde hierauff alsobald auf Befehl des Abts Ordre gegeben die raresten Speisen und Victualien anzuschaffen / damit er diesen Potentaten nach Würden / so lange es ihm beliebte / da zu verbleiben / allezeit bewirthen könne. Jean Barth gelangete selben Tag auch in diesem Kloster an / und brachte wegen Pohlen dem Pring Conti sehr traurige Zeitung / und daß es vor menschlichen Augen nunmehr unmöglich wäre dasjenige zu erlangen / wornach man mit vielen Spendagen so begierig gestrebet. Den Pring Conti betrübeten diese unvermutheten Zeitung auch so heftig / daß ihm die bittersten Zähren aus den Augen flossen / auch hierbey Jean Barthe entdeckte / was er vor wunderliche Träume verwichene Nacht gehabt hätte. Woraus sein getreuer Jean Barth ihm propheceete / daß sie nicht viel Gutes bedeuten würden / und er der Pring nun wohl in unru zu nehmen hatte. Hierauff berathschlageten sie sich beyde mit was vor Gelegenheit Pring Conti wieder in Frankreich gelangen / und am sichersten dahin kommen möchte. Weilten nunmehr bey so gestallten Sachen alle Hoffnung den Polnischen Scepter zu führen / auff einmal in den Brunn gefallen wäre. Jean Barth gab ihm diesen Rath: Er solle sich eine Zeitlang in diesem Kloster auffhalten / er hingegen wolte sehen / wie er einen getreuen und wohlgeleitsten Teutschen ausmachen könnte / der ihn sicher durch Deutschland wiederumb die Wege nach Hause zeigen könnte. Er schlug ihm auch einen vor / welchen

7
er vor kurtzen durch Sachsen nach Frankreich schicken
wollen. Allein man erfuhr/das solcher Passagier zu Wita-
tenberg aufgefiſchet worden/ weßwegen man einen alten
Pfeffer-Kuchenmacher von Eborn dazu recommondirt-
ete. In diesen Vorſchlag willigte der gute Conti und
gab zur Antwort/ er wolte lieber in Frankreich künfftig
das Bettel-Brodt eſſen/ und in der Freyheit ſeyn/ als in
Pohlen als ein Gefangener königlich tractiret werden.
Hierauff ließ ſich kein Barrh durch einen Mönch Feden
und Dinte geben/ in Willens einen Brieff des Conti we-
gen nach Deutschland zu verfertigen/ Prinz Conti aber
begab ſich in ſeine Zelle/ um den Abbt allda zu erwarten/
welcher ihm ſeine Aufwartung vermeiden laſſen. Ehe
aber der Abbt kam hat der gute Prinz über ſeine Polni-
ſche Cron Solche folgende Gedancken:

Elender Prinz/ was ſängſtu doch nun an?
Dein Haab und Gut iſt fort/ ja widerlich verlohren/
Ach! hätte Frankreich dich nur niemals nicht abohren/
Denn du wäſt in Pohlen bald verlohren.
Jawenn der Sachsen-Held nicht hätte schon die Brohne/
So kriegt ich wohl dafür was ehliches zu Lohne/
Allein die Hoffnung iſt auff einmal gänzlich aus.
Ach! wär ich armer Prinz bald wiederum zu Lauff.

Indem er nun mit ſolchen Gedancken in ſeiner
Zelle auff und nieder gieng/ ſo kam der Abbt des Klo-
ſters in Begleitung etlicher in weißen Ritten mit ſchwar-
zen Creuſen/ invitirten den Conti zu der Mittags-
Mahlzeit/ worat er ſich bald mit zu gehen/ reſolvirete.
Was nun allda ferner paſſiret/ und wie Conti ſeine Rei-
ſe nach Frankreich auf das ſicherſte wieder anſtellen
wird/ davon künfftig ein mehrers.

Z

H.B.

